Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: Goldmark 8.—, halbjährig: Mark 4.—, vierteljährig: Mk. 2.—; Einzelnummer 20 Goldpfennig / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4.

Inhalt:
Ein Memento — Die jüdische Schule — Ostjudenfrage u. Politik — O Aguda! — Mandatskommission über Palästina — Weltecho — Feuilleton — Personalia — Lit. Echo — Gemeinden-Echo — Spenden

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Goldpfennig. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdischen Echo“, München, Herzog Maxstr. 4 Fernsprecher 53092 Postscheck-Konto: München 3987.

Nr. 48 | **28. November 1924** | **11. Jahrgang**

1924 Wochenkalender 5685

	November	Kislew	Bemerkungen
Sonntag	30	3	
	Dezember		
Montag	1	4	
Dienstag	2	5	
Mittwoch	3	6	
Donnerstag	4	7	
Freitag	5	8	שאלה
Samstag	6	9	ויצא





Das Jüdische Echo

Nummer 48 28. November 1924 11. Jahrgang

Ein Memento

Die Mandatskommission des Völkerbundsrates hat auf Grund der Berichte der palästinensischen Regierung und der zionistischen Organisation, sowie nach Entgegennahme des Memorandums der palästinensisch-arabischen Exekutive ihren Bericht an den Völkerbundsrat abgefaßt. Der authentische Text dieses für uns Zionisten wichtigen Dokumentes liegt noch nicht vor, aber die bisher veröffentlichten Auszüge genügen, um zu erkennen, von welchem Geiste das Urteil der Mandatskommission über das Palästina-Mandat im allgemeinen und über die in den letzten Jahren in Erez Jsrael geleistete Arbeit im besonderen getragen war. Zwischen den Zeilen des Elaborates der Mandatskommission ist zu lesen, daß die Mitglieder dieser wichtigen Körperschaft weit davon entfernt sind, das richtige Verständnis für die Bedeutung des Palästina-Mandates und für das jüdische Nationalheim aufzubringen. Die Beurteilung der ganzen Frage erfolgt sozusagen von einem isolierten Standpunkte: die großen Zusammenhänge, die dazu geführt haben, der Weltjudenheit die Möglichkeit zur Schaffung eines nationalen Heimes zu gewähren, werden in dem Berichte der Mandatskommission in keiner Weise sichtbar. Die Kommission hat die Frage des Palästina-Mandates staatisch behandelt. Sie beurteilte die Verhältnisse im Lande, wie sie heute liegen, ohne das Moment der Entwicklung gebührend in Rechnung zu stellen. Sie zog lediglich die Tatsachen in Betracht, die sich dem Beurteiler des gegenwärtigen Palästina in die Augen drängen: eine große arabische Majorität, eine kleine jüdische Minorität. Der Umstand, daß Palästina eine vielfache Zahl der gegenwärtig im Lande lebenden Menschen aufzunehmen vermag, die Überlegung, daß Palästina gegenwärtig brach liegt, daß die Araber nicht imstande sind, das Land zu neuer Blüte zu bringen, die Tatsache, daß Hunderttausende Juden vor der Notwendigkeit stehen, auszuwandern, und nicht wissen wohin, scheint bei den Beratungen der Mandatskommission keine Rolle gespielt zu haben. Ebenso läßt der Bericht der Mandatskommission die Einsicht vermissen, daß hinsichtlich des Majoritätsprinzipes und der Souveränität von Gebieten, die in der Entwicklung zurückgeblieben sind, unbedingt Grenzen gezogen werden müssen. Der tiefste Sinn des Völkerbundes ist doch der, daß alle Völker der Erde miteinander verbunden und aufeinander angewiesen sind, und darum gemeinsame Verantwortung für Fragen haben, die die gesamte Menschheit betreffen. Eine derartige Frage ist zweifellos das Problem des jüdischen Volkes, das Problem des jüdischen Nationalheims. Die Staatsmänner, vor allem Balfour, die bei der Schaffung des Palästina-Mandates mitgewirkt haben, waren sich stark der Aufklärungsarbeit von zionistischer Seite über den Sinn des Judenproblemes klar. Jedoch ist das Verständnis, das damals in einem Momente des geistigen und moralischen Aufschwunges zutage trat, leider noch nicht Gemeingut aller Faktoren geworden, die sich in der Folge mit dem Probleme des jüdischen Nationalheimes zu befassen hatten.

Die Tatsache, daß die Ansprüche des jüdischen Volkes an die Kulturwelt und an seinen vornehmsten Ausdruck, den Völkerbund, noch nicht allgemein begriffen und als Selbstverständlichkeit betrachtet werden, sollte uns Zionisten zu denken geben. Es wäre ein falscher Schluß, wollte man als alleinige Ursache dieses Tatbestandes das Unverständnis der Welt annehmen. Vielmehr haben die Zionisten und das gesamte jüdische Volk Schuld daran, daß das Verständnis für die Fragen des jüdischen Nationalheims und die Unterstützung der Kulturwelt für unsere Aufgaben bis heute so dürftig geblieben sind. Nach zwei Richtungen hat das jüdische Volk und seine Avantgarde beim Aufbau Palästinas es an Leistungnen fehlen lassen, die imstande waren, das Urteil der Welt zu beeinflussen. In politischer Hinsicht ist nämlich seit dem großen Erfolge der Balfour-Deklaratian und ihrer Bestätigung durch den Völkerbund eine Stagnation eingetreten. Wir können nicht von der Welt verlangen, daß sie auf Grund einer einmaligen Aufklärungsaktion, die in einem günstigen Zeitpunkt aufgenommen und durchgeführt wurde, die gewonnene Erkenntnis als dauerndes Besitztum bewahre. Es ist vielmehr notwendig, in allen Zentren der Welt, wo das Weltenschicksal mitbestimmt wird, ununterbrochen aufklärend zu wirken, Beziehungen anzuknüpfen, Verständnis zu suchen und die sich ablösenden politischen Parteien und Parteiführer auf dem Laufenden zu halten. Zu dem Zwecke ist eine zielbewußte, ununterbrochene politische Arbeit notwendig. Von großer Bedeutung ist ferner die Beeinflussung der gesamten öffentlichen Meinung auf dem Wege der Presse und regelmäßiger Publikationen. Vor allem aber ist es notwendig, die Frage des jüdischen Nationalheims zur verstandenen und allgemeinen Forderung der Gesamtjudenheit zu machen. Die neu inaugurierte Politik der Verbreiterung der Jewish-Agency ist in dieser Hinsicht ein Anfang. Wenn dieser Anfang dazu führen wird, daß die Frage des jüdischen Nationalheims für die Juden der ganzen Welt nicht mehr diskutabel ist, dann ist zu hoffen, daß sie auch für die gesamte Kulturmenschheit eine Selbstverständlichkeit werden wird.

Wichtiger noch als die politische Aufklärungsarbeit sind die ökonomischen Leistungen. Tatsachen sind stärker als alle Argumente moralischer Natur. Leistungen sprechen eine beredtere Sprache als die schönsten theoretischen Ausführungen. Wenn das jüdische Volk in Palästina durch seine Arbeit und seine Opfer die Zahl der dort wohnenden Juden vervielfachen, den Wohlstand des Landes erhöhen und die Wohlfahrt aller dort lebenden Einwohner, der Araber und Juden, gesteigert haben wird, dann werden diese Argumente in viel höherem Maße ins Gewicht fallen als die Überlegung, daß die Kulturmenschheit dem zweitausend Jahre lang

verfolgten jüdischen Volke gegenüber Verpflichtungen hat. Die allgemein politische Situation der Gegenwart gibt uns vorläufig die Möglichkeit, im Sinne des Palästina-Mandats in Erez Israel zu arbeiten. Es ist fraglich, ob diese günstige politische Situation jahrzehntelang andauern wird. Darum heißt es, die Zeit nützen. Bisher ist leider im Verhältnis zu dem, was notwendig ist, und was wir erhofft haben, viel zu wenig geschehen. Es muß anders werden.

Sieben Jahre sind seit der Balfour-Deklaration und vier Jahre seit der Errichtung einer Zivilverwaltung in Palästina verstrichen. Innerhalb dieser Zeit hat es wohl von zionistischer Seite nicht an Anstrengungen gefehlt, zu einem modus vivendi mit den Arabern in Palästina zu gelangen. Leider sind diese Anstrengungen, wiewohl sie nicht vergeblich und völlig nutzlos waren, von keinem durchschlagenden Erfolge gekrönt worden. Auch in dieser Hinsicht liegt vor den Zionisten eine schwere und bedeutungsvolle Aufgabe. Es ist unsere tiefe Überzeugung, daß man sie zu lösen vermag. Man muß an sie mit einem neuen Geiste und unter neuen Gesichtspunkten herantreten. Es muß den Arabern klar werden, daß wir nicht als Eroberer und Unterdrücker in das Land kommen wollen, sondern als Mitarbeiter und Kameraden, deren Interesse am Aufschwung des Landes mit den Interessen der arabischen Bevölkerung parallel läuft. Es handelt sich hierbei darum, alle Vorstellungen von Staat und Zusammenleben verschiedener Nationalitäten auf einem Gebiete, wie sie in einem großen Teile Europas üblich sind, über Bord zu werfen. Wir wollen nicht auf Kosten und zum Schaden der Araber unser Heim errichten. Wir wollen neue Werte schaffen, deren Ertrag uns und den Arabern zum Wohle gereichen soll.

Wenn der Bericht der Mandatskommission dazu beitragen wird, die zionistischen Hirne und Herzen im Sinne der oben berührten Forderungen aufzurütteln, dann ist er ein heilsames Memento gewesen. M. Waldmann.

Die jüdische Schule

In Fortsetzung der Diskussion bringen wir heute den anschließenden Artikel. Mit unserer nächsten Nummer werden wir die Erörterungen vorläufig zum Abschlusse bringen. Diese Nummer wird nochmals ganz der Schulfrage gewidmet sein. D. Red.

2. Die jüdische Volksschule in München.

Hauptsächlich die in meinem ersten Aufsatze dargelegten Gründe veranlaßten vor Jahren eine größere Anzahl von Gemeindemitgliedern, die Gründung einer jüdischen Volksschule in München anzuregen. Da sich die Mehrheit der Mitglieder der Gemeindevertretung gegen die Schule aussprach, sah sich der Verein „Ohel Jakob" veranlaßt, die Sache unter seinem Namen durchzuführen. Die behördliche Genehmigung zu erhalten, wäre der Kultusgemeinde nicht schwer gefallen. Denn in Bayern muß überall da, wo mindestens 10 schulpflichtige Kinder eines Bekenntnisses vorhanden sind, auf Antrag der Erziehungsberechtigten eine Bekenntnis-Sonderschule (gleichfalls eine ausschließlich bayerische Einrichtung) geschaffen werden. Als Unternehmer der jüdischen Schule ist die Kultusgemeinde vorgesehen. Nachdem diese im vorliegenden Falle versagte, das Kultusministerium sich aber der Berechtigung unserer Ansprüche nicht verschliessen konnte, wurde dem „Ohel Jakob" durch Ministerialentschließung in dieser Angelegenheit die Eigenschaft einer Kultusgemeinde zugesprochen. Damit war uns die Möglichkeit gegeben, vor Inkrafttreten des neuen Reichsschulgesetzes, welches voraussichtlich die Schaffung neuer Bekenntnis-Sonderschulen nicht mehr ermöglichen wird, in München eine jüdische Bekenntnis-Sonderschule zu gründen, das ist eine Schule öffentlichen Charakters, welche gleich den städtischen Volksschulen der Stadtschulbehörde, der Kreisregierung und dem Kultusministerium unterstellt ist, deren Lehrer Staatsangestellte sind und vom Staate besoldet werden, und deren Plan, wie bei allen anderen öffentlichen Schulen, von der Schulbehörde aufgestellt ist. Der Sachbedarf ist, ähnlich wie bei den städtischen Schulen, von der Stadtgemeinde, bei unserer Schule vom „Ohel Jakob" zu tragen. Der einzige Unterschied zwischen städtischen Schulen und Bekenntnis-Sonderschulen besteht darin, daß wir dem Staate ein Fünftel der Lehrergehälter zu ersetzen haben, während diese Vergütung bei der Stadtgemeinde entfällt.

Es könnte nun scheinen, daß unsere Schule infolge des Umstandes, daß der allgemeine Lehrplan der Volksschulen auch für sie gilt, nicht das Gepräge einer jüdischen Schule haben kann. Freilich, was man im Volksmunde unter einer „Judenschule" versteht, ist sie gewiß nicht. Peinlichste Ordnung, Sauberkeit und Pünktlichkeit zeichnen gerade unsere Schule, das kann man nach der kurzen Zeit ihres Bestehens ruhig sagen, aus. Der Geist aber, der in unserer Schule herrscht, ist echt jüdischer Geist. Das empfinden auch Kinder aus Familien, in welchen die Erziehung bisher wenig auf das Jüdische eingestellt war. Dies findet auch die Anerkennung jener Eltern, welche nicht dem Kreis des „Ohel Jakob" angehören. Denn keine „orthodoxe Schule" ist unsere Schule. Wessen Herz für das Judentum schlägt, mag er unter Judentum eine Glaubensgemeinschaft, eine Volksgemeinschaft oder eine Leidensgemeinschaft verstehen, der mag uns sein Kind schicken und wird es bei uns gut aufgehoben und in seinem Sinne erzogen sehen. Nur jene Juden, welchen das jüdische Gewissen abhanden gekommen, sie mögen ihre Kinder weiter in fremde Bekenntnisschulen oder in Simultanschulen für beide christlichen Bekenntnisse schicken.

Und worin gibt sich die jüdische Einstellung trotz des allgemeinen Lehrplanes zu erkennen, da die dem Religionsunterrichte zuzuwendende Zeit nicht über die im Lehrplane der Volksschule vorgesehene ausgedehnt werden kann? Auch die sonstigen Lehrgegenstände bieten reichliche Gelegenheit, jüdische Stoffe zu behandeln. An Stelle des Christkindes und des Ostereis werden unsere Kinder im deutschen Aufsatze Chanukka und den Seder besprechen. Die Heimatkunde wird weniger Wert auf den „alten Freithof am Petersbergl" und auf die Frauenkirche legen, sie wird den Kindern vom Judenfriedhofe bei Moosach und von der alten Synagoge in der Gruftstraße erzählen, in welcher im Jahre 1285 180 Juden als Opfer einer Ritualmordlüge den Märtyrertod erlitten haben. Unsere Synagogenmelodien werden Gegenstand des Gesangsunterrichtes werden. Muß ein solcher Unterricht nicht

echte Juden heranbilden? Unsere Lehrer, selbst auf streng jüdisch-gläubigem Standpunkte stehend, lehren unsere Kinder die Grundlagen jüdischen Glaubens mit tiefstem Ernste, sich dabei wohl bewußt bleibend, daß sie auch Kinder aus Familien in ihren Reihen haben, in welchen die Bestätigung des Glaubensinhaltes nicht immer in den althergebrachten Formen erfolgt und daß sie vermeiden müssen, Zwiespalt in die jungen Seelen zu senken. Der Lehrer kann feinfühligen und taktvollen Eltern freierer Richtung die Möglichkeit offen lassen, das Kind über den religiösen Gewissenskonflikt hinüberzubringen. Für jene Kinder aber, deren Eltern an den Religionsunterricht höhere Anforderungen stellen, welchen im Rahmen des vorgeschriebenen Lehrplanes nicht genügt werden kann, ist ein Zusatzunterricht geschaffen, ähnlich dem fakultativen Unterricht an den Mittelschulen. In diesem Unterrichte wird auch den weitgehendsten Anforderungen an religiöse Erziehung im Sinne des „Ohel Jakob" Sorge getragen.

Freilich, die jüdische Volksschule hat einen Mangel. Sie ist Stückwerk, so lange sich nicht eine jüdische Mittelschule auf sie aufbaut. Die größte Schwierigkeit bei Gründung einer jüdischen Mittelschule für Knaben besteht darin, daß in München zwei Hochschulen bestehen, auf welche zweierlei sechsklassige und dreierlei neunklassige Mittelschulen vorbereiten. Außerdem soll dem Mittelschüler die kaufmännische Laufbahn in der Mittelschule erschlossen werden. Wie soll nun der Lehrplan der jüdischen Mittelschule beschaffen sein? Gegenüber dieser Frage treten die anderen, Bezahlung der Lehrkräfte (der Fachunterricht erfordert viel mehr Lehrer als der Elementarunterricht), Dekkung des Sachbedarfs (Räume und Sammlungen für den naturwissenschaftlichen, Zeichen- und Mathematikunterricht erfordern hohe Ausgaben) zurück.

Dagegen dürfte die Gründung einer höheren Mädchenschule mit dem Ziele neusprachlicher und hauswirtschaftlicher Ausbildung Aussicht auf Erfolg haben und ohne allzugroße Schwierigkeiten durchzuführen sein. Diese Schule soll unsere nächste Sorge sein, sobald unsere Volksschule die Unterlage für den Aufbau zu liefern in der Lage ist.

Felix Feuchtwanger.

Ostjudenfrage und Politik

Von Arnold Zweig.

1. Am 17. August 1898 berichtet der alte Fontane in einem Briefe aus Karlsbad beiläufig von einer Bemerkung Professor Lassons, der ihm mal zwischen Berlin und Steglitz sagte: „Ein wirkliches Interesse für deutsche Literatur hat nur die Karl-Emil-Franzos-Gegend". Ach, er hatte recht", setzt der Dichter der fritzischen Helden und märkischen Edelleute hinzu; und als ich vor kurzem diese Stelle las, fielen mir rasch hintereinander die zwei kleinen Fakta ein, die ich — der Leser suche sich den Zusammenhang — hierherzusetzen gelaunt bin. Einer der begabtesten Dichter neuhebräischer Prosa, Agnon, erzählte mir einmal, bis zu seinem 12. Jahre habe er in seinem galizischen Städtchen geglaubt, es werde auf der ganzen Erde nur deutsch geschrieben; man spreche zwar allerhand Sprachen, geschrieben und gedruckt aber werde von Nichtjuden nur deutsch, und es bereitete ihm keine geringe Erschütterung, als er erfuhr, es gebe einen jüdischen Schriftsteller, namens Zangwill, der schreibe englisch. Dies das eine Geschichtchen. Das andere spielte in einer süddeutschen Universität. Dort fragte ich einen jungen ostjüdischen Studenten, ob er wisse, daß auf einem Friedhof der Stadt sich das Grab Hölderlins befinden müsse und ob er mit mir kommen wolle, es aufzusuchen; der Friedhof sei so verwildert und das Grab nicht gekennzeichnet und ungepflegt. Der junge Mann aber meinte, es sei jetzt leicht zu finden, zwei seiner Freunde, die ich wohl kannte, Galizier gleich ihm, hatten es vom Wächter des Friedhofs sich zeigen lassen und unter Aufwendung einigen Geldes dafür gesorgt, daß es instand gebracht und gehalten werde, wie es dem tragischen Genius angemessen sei, der darin ruhe. Als ich ihn nach den beiden fragte, lächelte er ein bißchen und meinte, die seien, als vom nächsten Semester an ausgewiesen, bereits abgereist. Da nun das wohlerhaltene Geburtshaus Hölderlins, den wir für einen einzigen deutschen Genius halten, im Jahre 1919 von seinem Besitzer, einem schwäbischen Weingärtner, praktischerweise abgebrochen worden war, um einer Kalter Platz zu machen, freute sich mein sentimentales Gemüt, daß nun wenigstens dieses Grab, dank der Liebe zweier Galizianer, bemerkbar bleiben werde.

2. Es erscheint nunmehr geboten, den gemütlichen Tonfall der Anekdote aufzugeben und stramm zum Thema zu schreiben, mit einleuchtender Deutlichkeit und ohne doppelten Boden — zu einem Thema, welches der deutschen Politik angehört — der äußeren wie der inneren. Der äußeren? Sprechen wir von ihr. Alle Akte eines Volkstums, die über seine politischen Grenzen hinauswirken, sind Akte der äußeren Politik. Sie beeinflussen entscheidend das Bild, das ein Volk von außen gesehen bietet, und auf das allein sich das Werturteil der Mitvölker gründet, dieses moralische Phänomen, über das die „Realpolitiker" sich so lange mokierten, als es sie nicht erschlagen hatte. Die Gesinnung der Abendländer gegen ein Volk ihrer Gemeinschaft ist eine Wirklichkeit ersten Ranges; so fällt jedes symptomatische Geschehen innerhalb eines Staates zugleich mit Notwendigkeit, als dem europäischen Urteil unterbreitet, in jene außenpolitische Sphäre. Und wehe, wenn man nun daraus sofort eine „praktisch-politische Maxime" ableiten, das heißt, seine inneren Akte nach dem Eindruck einrichten wollte, den sie nach außen machen. Denn jede mit dem Schielen nach jener Öffentlichkeit gefälschte Handlung ist sofort eine vergebens getane Handlung. Europa ist nicht dumm genug, sich etwas vormachen zu lassen, ohne kühl zu registrieren, daß jemand Eindruck schinden wolle; was den Eindruck bekanntlich ins Gegenteil wendet. Es kommt alles darauf an, frei und aus der Gesinnung des nationalen Wesens heraus zu handeln und das Urteil der Welt als Folge zu tragen. Urteil und praktische Folgerung daraus, die eine Einheit sind. Auf jede Äußerung der deutschen Republik, die eine Gesinnung des jungen Staates ausspricht, wie auf jede Tat eines seiner Teilstaaten, ist die europäische Öffentlichkeit heute aufmerksam, denn von dieser Gesinnung hängt die Haltung ab, die sie gegen uns einzunehmen gewillt ist, und von dieser Haltung

der Weg, den wir durch diese fürchterliche Gegenwart gehen.

3. Die Ostjuden sind eine in jedem Sinne praktisch schwächere Gemeinschaft als die deutsche Republik. An der Haltung eines Schwachen gegen den Schwächeren erkennt man untrüglich seine geistige Struktur; ob er der Gerechtigkeit selber fähig sei, die er beständig anrufen muß, hier entscheidet es sich. Ob er die innere Wandlung wirklich erlebt hat, die er von sich bezeugt, hieran erkennt man es und man richtet sich im Vertrauen und Mißtrauen darnach ein mit vollem Recht. Nichts hat dem neuen polnischen Staate mehr geschadet, als die Judenmetzeleien, mit denen er seine neue Freiheit einleitete und befleckte; die Probe an dem Schwächeren ist untrüglich. Da das Politische ein Ausdruck öffentlicher Sittlichkeit ist, müßte hier an diese Wahrheiten — Binsenwahrheiten wie bekannt — erinnert werden, damit man sich jetzt um so unabgelenkter der Gegenüberstellung widmen könne, die in der Überschrift ausgedrückt ist.

Hat man den begeisterten und leidenschaftlich frohen Empfang schon vergessen, den die ostjüdischen Städte und Städtchen den deutschen Eroberern im Jahre 1914 und 1915 bereiteten? Er galt nicht den „Befreiern vom russischen Joch", sondern der deutschen Kultur. Die zarische Politik der Bülowschen Aera hatte nicht vermocht, dem ostjüdischen Volke die Gleichsetzung: Deutscher Geist gleich Lessings und Schillers Geist, auszutreiben. Mit der erschütternden und erhabenen Unverdorbenheit, mit der diese Menschenart die Führerschaft des Dichters in seinem Sprachbezirk — die Repräsentation des deutschen Volkes durch seine klassischen Dichter — anschaut, mit der strengen und gesicherten Tradition, mit der sie Anschauungen über Generationen hin vererbt, mit der tiefen, dankbaren Treue, die sie mit allem verbindet, was an Güte und Gerechtigkeit zu ihr hinüber scholl: in dieser Haltung empfing der ostjüdische Geist den deutschen Geist — empfing in Gestalt des Weltkriegssoldaten das repräsentative deutsche Jahrhundert von Lessing bis Nietzsche. Niemals sind besetzte Gebiete argloser und vertrauender einem Besetzer entgegengekommen: vertrauend in seine sanitären Maßnahmen, seine Rechtspflege, seine Umgangszivilisation, seine wirtschaftlichen Anordnungen, sein Verständnis für Fremdes, seine Achtung davor. Niemals war die Gelegenheit besser, durch ein Quäntchen Menschlichkeit und Menschenkenntnis die Brücke, die durch die sprachliche Verwandtschaft des Neuhochdeutschen und des Jüdischen in der mündlichen Verständigung geschlagen war, ins Seelische zu verlegn. Moralische Eroberungen — hier waren sie nicht zu machen, nur zu ernten, nur zu wollen. Ich kenne viele nichtjüdische Soldaten, Männer aller Bildungsstufen, vom jungen Leutnant bis hinauf zum bejahrten Landsturmmann, die mir dies alles bezeugen werden, die im Umgang mit den Ostjuden wieder das Staunen vor dem Menschen gelernt haben, das sie im Graben und in der Feuerzone vorher zu verlernen, Gelegenheit hatten.

(Fortsetzung folgt.)

O Aguda!

In Nr. 18 des „Israelit" vom 30. Oktober d. Js., die mir erst jetzt zu Gesicht kommt, regt sich ein braver Aguda-Knabe über meinen Aufsatz „Unsere Chaluzim" im Echo vom 19. September auf. Hätte der Jüngling mit auch nur einem Teil jener Geistesschärfe, die er gewiß täglich dem Talmudstudium widmet, meinen Aufsatz gelesen, so würde er entdeckt haben, daß ich jenen Zustand ständiger Spannung zwischen Eltern und Kindern, den ich zu e r k l ä r e n versuchte, n i c h t v e r h e r r l i c h t habe und zu verewigen wünsche, sondern im geraden Gegenteil s c h m e r z l i c h b e d a u e r e. Die Schuld schiebe ich allerdings, selbst Vater zweier Kinder, in der Hauptsache den Eltern zu, die an der überwundenen Autoritätsforderung festhalten und verlangen, daß ein Kalb schon ein Ochse sei. Daß mein Hinweis sich nur auf die schmerzlichen Konflikte zwischen geistig selbständigen Kindern und ihren Eltern bezog, mag jenem braven Aguda-Knaben freilich auch entgangen sein. Mehr zu erwidern, lohnt nicht.

Dr. Bruno Kirchner
(Benjamin ben Meir).

Mandatskommission über Palästina

Die Mandatskommission des Völkerbundes hat einen Bericht erstattet. (Bekanntlich fand die Verhandlung über das Palästinamandat in Anwesenheit Sir Herbert Samuels statt.) Bei der Besprechung der Verwaltung Palästinas im Zusammenhang mit dem ersten von der Mandatarmacht seit dem Inkrafttreten des Mandates vorgelegten Jahresbericht sah sich die Kommission vor eine neue Situation gestellt. Denn während alle anderen Mandate, deren Anwendung die Kommission bisher zu prüfen hatte, nur die allgemeinen Prinzipien des Artikels 22 des Völkerbund-Covenant zu verwirklichen haben, ist das Palästina-Mandat von einer komplizierteren Natur.

Wie ausdrücklich in der Präambel des Mandates festgestellt wird, hatte der Völkerbundsrat bei der Abfassung des Mandates den Wunsch, auch den Plan der Errichtung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina gemäß der historischen Deklaration vom 2. November 1917, mit welcher Lord Balfours Name verbunden ist und der die Alliierten Hauptmächte zustimmen, zu verwirklichen. Da dieses Mandat notwendigerweise die Doppelnatur seiner Entstehung verrät, und da seine Anwendung Klagen hervorgerufen hat seitens Personen, die ihre Sache auf eines von diesen beiden Prin-

zipien stützen und das andere ausschließen wollen, würde die Kommission ihre Pflicht gegenüber dem Rate nicht erfüllen, wenn sie nicht auf die Tatsachen hinwiese, die in diesem Zusammenhang zu ihrer Kenntnis gekommen sind.

Die jüdische Einwanderung! Die Kommission wünscht, die besondere Aufmerksamkeit des Rates auf die Hauptfrage zu lenken, welche die ganze gegenwärtige Lage in Palästina zu beherrschen scheint.

Die Kommission hat davon Kenntnis genommen, daß in den letzten Jahren ein beträchtliches Zuströmen jüdischer Immigranten nach Palästina stattgefunden hat. Dieser hauptsächlich aus dem östlichen Europa kommende Immigrantenstrom gibt Palästina eine neue Bevölkerungsschicht, die trotz großen Eifers und ihres Wunsches, an dem Wiederaufbau des Jüdischen Nationalheims mitzuwirken, weder die technische Übung, noch die Tradition hat, um sich der manuellen, insbesonders der landwirtschaftlichen Arbeit, deren Palästina am meisten bedarf, zu widmen. Laut Artikel 6 des Mandats soll die palästinensische Administration die jüdische Immigration unter angemessenen Bedingungen erleichtern und eine dichte Ansiedlung der Juden auf dem Lande, einschließlich der für öffentliche Zwecke nicht erforderlichen Staatsländereien, fördern. Diese Bestimmung macht es der palästinensischen Administration zur Pflicht, die jüdische Immigration nach Palästina sowohl zu fördern, als auch zu regeln. Die Kommission ist glücklich, den von dem Landatar zur Verwirklichung des in diesem Artikel zugrundegelegten Prinzips gemachten Anstrengungen die Anerkennung auszudrücken. Sie ist jedoch verpflichtet, darauf hinzuweisen, daß die Immigrationspolitik des Mandatars zu einer akuten Auseinandersetzung geführt hat, indem die Zionisten mit dieser Politik nicht ganz zufrieden sind. Die Zionisten betrachten die Errichtung eines Jüdischen Nationalheims in Palästina als die erste Pflicht des Mandatars und offenbaren daher eine gewisse Ungeduld angesichts der zuweilen der Immigration und der Landbewilligung im Wege stehenden Schwierigkeiten. Andererseits lehnt die arabische Mehrheit im Lande die Immigrationspolitik der Mandatarmacht ab und weigert sich, den Gedanken eines Jüdischen Nationalheims anzunehmen, sie neigt dazu, in dem Wirken der Administration eine Wegnahme ihres ererbten Besitzes durch Ausländer zu sehen, eine Wegnahme, die wohl nicht gewaltsam, aber darum nicht minder wirklich ist. Angesichts der der palästinensischen Administration auferlegten zweifachen Pflicht wünscht die Kommission, ihrer Anerkennung über die Gründlichkeit, treffsichere Klugheit und den Gerechtigkeitswillen, mit denen die Administration ihrer Pflicht nachkommt, öffentlich Ausdruck zu geben.

Der Widerstreit der Interesen, der die Zionisten und die Mehrheit des arabischen Elements in der Frage der Immigration unvermeidlich in einen Konflikt bringen muß, ist auch im Zusammenhang mit der Anzahl anderer Kundgebungen bemerkenswert. Was die Erziehung z. B. anbetrifft, so beklagen sich die Juden, daß der Mandatar den Arabern finanzielle Unterstützung gibt, die ihnen als ungewöhnlich groß erscheint. In der Frage der öffentlichen Arbeiten beklagt sich hinwiederum das arabische Element, daß die Juden eine Bevorzugung genießen, selbst wenn diese Bevorzugung nicht von der Administration, sondern von der Zionistischen Organisation ausgeht, welche öffentlich Arbeiten auf eigene Rechnung ausführt. Wenn die Frage der Errichtung einer beratenden oder gesetzgebenden Körperschaft aufgeworfen wird, lehnen die Araber ihre Unterstützung ab, wenn ihnen nicht eine ihrer numerischen Kraft entsprechende Repräsentation zugesichert wird. Die Administration kann jedoch nicht eine Mehrheit zulassen, die gegen die Errichtung eines Jüdischen Nationalheims in Palästina zu opponieren entschlossen ist, gegen die Aufgabe also, die durch die Mandatsbedingungen der Mandatarmacht auferlegt ist.

Die Kommission ist erfreut, berichten zu können, daß infolge der Unparteilichkeit und Klugheit der Administration, insbesondere des Oberkommissars, die Schärfe dieser widerstreitenden Interessen gelindert worden ist. Sie wünscht festzustellen, daß, obwohl zweifellos Unzufriedenheit in Palästina herrscht, diese doch nicht der Administration zuzuschreiben ist, die getreulich bestrebt ist, die vom Mandate ihr auferlegte **zweifache Pflicht zu erfüllen.**

Die Kommission hat den von dem bevollmächtigten Repräsentanten im Namen der Palästina-Administration erstatteten Bericht mit Befriedigung zur Kenntnis genommen, laut welchem die Administration die Pläne gewisser zionistischer Extremisten, die die Araber in Palästina durch die Juden verdrängen wollen, verwirft. Die Deklaration, welche die von der britischen Regierung in ihrer Korrespondenz mit der Zionistischen Organisation (Weißbuch) ausgedrückten Ansicht enthält, und die von der Zionistischen Organisation am 18. Juni 1922 angenommen wurde, sollte nach Meinung der Kommission die den Frieden des Landes gefährdende Unzufriedenheit mildern. Die Kommission nimmt mit Befriedigung davon Kenntnis, daß es im allgemeinen möglich gewesen ist, die bevollmächtigten Repräsentanten der arabischen Bevölkerung mit der lokalen Administration zu verbinden. Sie würdigt die Bemühungen des Oberkommissars, die Mitarbeit der arabischen Majorität in der zentralen Verwaltung zu sichern und hofft aufrichtig, im Interesse der friedlichen Entwicklung des Landes und der guten Ordnung, daß diese Bemühungen bald von Erfolg gekrönt sein werden.

Die Kommission wünscht in dem nächsten Berichte eine ausführlichere Information zu erhalten bezüglich Immigration und Emigration, Klassifikation der Immigranten nach Rasse und Beruf, detaillierte Angaben über deren Herkunftsland. Die Kommission hofft, daß der nächste Bericht genauere Einzelheiten über die Zusammensetzung und die Pflichten der verschiedenen militärischen Streitkräfte in Palästina und ihre völkische Zusammensetzung bringen wird. Die Kommission hat mit Befriedigung die Erklärung des akkreditierten Vertreters zur Kenntnis genommen, daß er bereit ist, die Möglichkeit einer auf Palästina anwendbaren Arbeitergesetzgebung in Erwägung zu ziehen. Sie hofft, daß der nächste Bericht darüber mehr Einzelheiten bringen wird, insbesondere bezüglich der Anwendbarkeit der internationalen Arbeiterkonventionen auf Palästina. Die Kommission hofft, daß der nächste Bericht auch vollere Informationen bezüglich der Budgetvoranschläge und der Finanzen der Verwaltung geben wird und wäre dankbar für Informationen über die finanzielle Verwaltung des Wakuf. (Ziko.)

Aus der jüdischen Welt

Palästina

Die Palestine Investment Company

Wie „Lischar Wetaassiah" berichtet, hat Dr. Weizmann bei seinem kürzlichen Aufenthalt in Palästina erklärt, daß die von der Marshall-Gruppe in Amerika gegründete Investment-Company noch im Laufe dieses Winters ihre Tätigkeit in Palästina aufnehmen wird, und zwar mit einem Anfangskapital von vorläufig 1 Million Dollar, das mit der Zeit auf 5 Millionen Dollar erhöht werden soll. Der Sitz der Leitung der Investment-Company werde in Palästina sein. (Ziko.)

Baldige Eröffnung der palästinensischen Tabak verarbeitenden Zigarettenfabrik in Amerika

Wir berichteten seinerzeit, daß zwecks Förderung des palästinensischen Tabakbaues außer den Fabriken in Palästina auch in Amerika eine Fabrik geschaffen werden solle, die aus Palästina importierten Tabak zu Zigaretten verarbeiten wird. An der Spitze dieses Unternehmens steht der bekannte Berliner Tabakindustrielle Lubliner, Generaldirektor der Mal-Kah-Zigarettenfabrik. Wie wir aus verläßlicher Quelle erfahren, sind die Maschinen für diese Fabrik in Amerika dieser Tage aus Deutschland bereits nach Neuyork versandt worden. Auch die Maschinen für die ebenfalls von Herrn Lubliner in Tel Awiw errichtete Fabrik sind bereits abgegangen. Für den Konsum in Zentraleuropa soll eine Zigarettenniederlage in Berlin errichtet werden, evtl. soll auch noch in Danzig eine weitere Fabrik für die Verarbeitung palästinensischer Tabake gegründet werden. (Ziko.)

Bevorstehende Betriebsaufnahme der Lederfabrik bei Jaffa.

Die Lederfabrik des Herrn Lefkowitsch am Strande von Tel Awiw soll laut „Doar Hajom" in den nächsten Tagen ihren Betrieb aufnehmen. (Ziko.)

Die ersten Verschiffungen der diesjährigen Palästina-Orangen

Am 10. November fand in Jaffa unter Teilnahme des Gouverneurs des Jerusalem-Jaffa-Distrikts, General Storrs, die offizielle Feier der Verschiffung der ersten Orangen der diesjährigen Ernte statt. Die erste Sendung bestand aus 3,5 Millionen Orangen, die von jüdischen und arabischen Züchtern exportiert worden sind. (Ziko.)

Eröffnung einer Handelsschule in Jerusalem

Auf Grund der Privatinitiative des Herrn S. Schur wurde mit Hilfe und unter Aufsicht des Erziehungs-Departements der Zionistischen Organisation eine Handelsschule in Jerusalem eröffnet. In die erste Klasse haben sich 65 Schüler eingeschrieben, sodaß von Anfang an zwei Parallelklassen eröffnet werden mußten. (Ziko.)

Eine palästinensisch-arabische Legion gegen die Wahabiten

Jerusalem (J.T.A.) Laut einer in der Jerusalemer arabischsen Zeitung „Lissan el Arab" am 2. November erschienenen Mitteilung haben sich allein in Nablus 150 palästinensische Araber als Freiwilligen-Legionäre eintragen lassen, um für die Haschimiten und gegen die Wahabiten im Hedschas zu kämpfen.

Ein Sachverständiger über die jüdischen Stadtpläne

Der ehemalige Zivilbeirat der Stadtplankommission von Jerusalem, C. R. Ashbee, hat ein Buch „Jerusalem 1920 bis 1922" herausgegeben. Der sachkundige Verfasser widmet ein Kapitel den neuen jüdischen Vorstadtvierteln und der Änderung, welche durch sie im Stadtplan verursacht wird Dieses Kapitel ist mit Illustrationen von Kauffmanns Plan von Antiochus, Janjireh, Boneh-Bejith (Beth Hakerem) und seinem bekannten Modell von Talpioth versehen. Wir entnehmen diesem Kapitel folgende Stellen:

„Zu den interessantesten Erscheinungen der modernen Bautätigkeit Jerusalems gehören die verschiedenen Pläne und Vorschläge, an denen sich verschiedene jüdische Gruppen unter der Führung der Palästine Land Development Co. beteiligen.

Jüdische Pläne werden mit den allgemeinen Stadtplänen verbunden. Bis jetzt sind fünf Vorstadtviertel geplant; ich möchte über jedes derselben, Antiochus, Talpioth, Janjireh, Boneh-Bajih und Antimus Povah, ein Wort sagen.

Antiochus: Durch Beschluß, einen Teil der Ländereien des griechisch-orthodoxen Patriarchats zu veräußern, kamen die Ländereien an der Ecke des Manilla-Friedhofes zum Verkauf. Der Plan sieht folgende Gebäude vor: Auf einer Fläche von 19 270 Quadratpick sollen zirka 200 Läden errichtet werden, von denen 50 kleine Basare sein sollen. Ferner vier Bankgebäude, für deren Baugrund je 1000 Quadratmeter vorgesehen sind, ferner Büros und Warenhäuser.

Die Gartenstadt Talpioth: Dieser Vorort liegt südlich von Jerusalem, jenseits der Eisenbahn. Die Gesamtfläche umfaßt 1859,54 Quadratpick oder 1068,65 Quadratmeter, von denen Raum für Wege und Straßen abzuziehen sind.

Die Gartenstadt Janjireh, im südwestlichen Teil der Stadt, wo die wichtigste Bautätigkeit zu erwarten ist. Die Gesamtfläche umfaßt 212,000 Quadratpick zirka (120,000 qm). Es sind 114 Bauplätze für Privathäuser reserviert, außerdem Baugrund für Geschäfte, für eine hebräische höhere Schule, eine Synagoge usw.

Eine aufsehenerregende Ausgrabung in Palästina

Jerusalem (J.T.A.). Der Mitarbeiter Professor Macalisters bei den Ausgrabungen in Palästina, Rabbiner J. Garrow, Dunkan, hat, als er die Ausgrabungen bei der Davidstadt am Berge Ophel fortsetzte, einen „salomonischen Turm" von 40 Fuß Höhe entdeckt. Der Turm, der zwei Bastione hat, gewährt einen überraschend schönen Anblick. Er ist mit Plastiken im davidschen Stil, mit salomonischem Einschlag verziert. Die Entdeckung hat in ganz Palästina großes Aufsehen erregt. Touristen aus allen Teilen Palästinas eilen herbei, um den Turm zu betrachten. Die Regierung hat sofort Maßnahmen ergriffen, den Turm als nationales Denkmal zu erhalten.

Joel Engel übernimmt die Leitung der Musikschule „Sulamith" in Tel Awiw

Der bekannte jüdische Komponist Joel Engel begibt sich demnächst nach Tel Awiw, um dort die Leitung des jüdischen Konservatoriums und der Musikschule „Sulamith" zu übernehmen. (Ziko.)

Amerika

Senator Lafolette entschuldigt sich

New-York (J.T.A.). Herr Louis Marshall, Vorsitzender des Amerikanisch-Jüdischen Komitees, ein prominentes Mitglied der Republikanischen Partei, hat Senator La Folette, den jetzt unterlegenen progressiven Kandidaten für den Präsidentschaftsstuhl deswegen angegriffen, weil er ein Memorandum ungarischer Verbände mit scharfen antisemitischen Ausfällen dem Senat der Vereinigten Staaten unterbreitete.

Senator La Folette hat im Zusammenhang damit am 3. November an die New-Yorker J.T.A. telegraphiert, er habe nicht gewußt, ob das Dokument, das er dem Senat vorlegte, Ausfälle gegen die Juden enthalte, er habe gar nicht Zeit gefunden, das ganze durchzulesen. Er war des Glaubens, daß er die Sache einer unterdrückten Nation führe. Nun bedauere er, das Dokument befördert zu haben. Hätte er den antisemitischen Charakter des Memorandums der Ungarn rechtzeitig erkannt, er würde es nicht unterstützt haben.

Italien

Kongreß der jüdischen Jugend Italiens

Livorno (J.T.A.) Dieser Tage wurde hier eine gemeinsame Konferenz der jüdischen Jugendvereine und der jüdischen Kulturorganisationen in Italien abgehalten. Der Verlauf war sehr erhebend, die Stimmung einmütig. Es wurde eine Botschaft Professor Weizmanns, des Präsidenten der Zionistischen Organisation verlesen und mit großem Beifall aufgenommen. Darauf wurde die „Hatikwah" gesungen. Die italienischen jüdischen Gemeinden hatten Vertreter geschickt. Anwesend waren der Präsident der Vereinigung der jüdischen Gemeinden Italiens und mehrere Oberrabbiner aus den wichtigsten Städten. Es wurde ein Huldigungstelegramm an den König gesandt. Nach den Diskussionen über das Schulwesen wurde ein Telegramm an den Unterrichtsminister gesandt, in welchem seine Aufmerksamkeit auf die geistigen Bedürfnisse der jüdischen Schuljugend gelenkt wurde, sowie darauf, daß die heutige Schule mehr denn je von katholischem Geiste durchtränkt ist.

Österreich

Abreise der ersten Wiener Chaluzim nach Palästina

Wien (J.T.A.). Dieser Tage reisen die ersten 180 Chaluzim aus Wien nach Palästina ab. Es handelt sich durchweg um Söhne angesehener Wiener Familien, die teils als Landwirte, teils als Handwerker und Techniker ausgebildet sind.

Deutschland

Ein neuer Großpräsident der deutschen Bne-Brith-Loge

Auf der Anfang der letzten Woche in Berlin abgehaltenen Großlogentagung des deutschen Distriktes des Ordens U.O.B.B. wurde anstelle des nach 25jähriger Amtstätigkeit zurücktretenden Großpräsidenten Geheimrat Timendorfer der Berliner Rabbiner und Vorsitzende des Deutschen Rabbinerverbandes, Dr. Leo Baeck zum Großpräsidenten gewählt. Dr. Baeck, der auch Dozent an der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums ist und sich durch seine wissenschaftlichen Arbeiten einen Namen gemacht hat, gehört zu den führenden Persönlichkeiten in der Leitung des Deutschen Keren Hajessod. (Ziko.)

Naumanns letztes Auftreten

Breslau. Die gestern im gut besuchten Saale der Bonbonniere stattgefundene Versammlung Dr. Naumanns gestaltete sich zu der imposantesten Kundgebung aller jüdisch arbeitenden Kräfte, die wir wohl je in einer ähnlichen Versammlung erlebt haben.

Nach dem eineinhalbstündigen Referat Naumanns, das an einen Artikel in der „Jüdischen Rundschau" anknüpfte und wenig Neues brachte, nahmen Redner der verschiedensten Richtungen das Wort. Es bildete sich im Laufe der Diskussion eine Einheitsfront aller jüdisch Gesinnten gegen Naumann.

Zentralvereinler, Liberale und Zionisten standen wie ein Mann gegen die eine Gefahr Naumann zusammen. Als Naumann versuchte, Herrn Gemeinde-Rabbiner Dr. Vogelstein das Wort zu entziehen und dieser daraufhin seine Ausführungen sofort unterbrach, entstand ein wüster Tumult in dem Naumanns krampfhafte Versuche, das Schlußwort zu halten, untergingen.

Man darf annehmen, daß diese würdige Versammlung das letzte Auftreten Naumanns in Breslau bedeutet.

Der Geburtenrückgang unter den deutschen Juden

Auf der diesjährigen Mitgliederversammlung des Isr. Lehrervereins für Bayern hielt Seminaroberlehrer Stoll-Würzburg ein Referat über Notwendigkeit und Aufgaben des Wiederaufbaus im deutschen Judentum und führte u. a. aus: „Der religiöse Zusammenbruch des deutschen Judentums offenbart sich in seiner vollen Wucht in der Erscheinung des starken Geburtenrückganges. Wohl sind es auch die wirtschaftlichen Verhältnisse, welche die Neigung zur Beschränkung der Kinderzahl begünstigen, aber in seinem Kerne ist der Geburtenrückgang ein Willens- und damit ein religiöses Problem. Dem Aufsatze Dingfelders über den Untergang der jüdischen Volksschulen in Bayern entnehmen wir, daß die Zahl der jüdischen Volksschüler in München und im letzten Jahrzehnt von 780 auf 250 herabgesunken ist; für Würzburg dürfte sich in der gleichen Zeit eine Abnahme von 50 Prozent ergeben. Und wie sieht es in den Dorfgemeinden aus? Als ich in den achtziger Jahren die jüdische Volksschule meines Heimatdorfes besuchte, schickten 22 Familien 24 Kinder zur Schule; heute hat dieselbe Gemeinde bei 11 Familien zwei Schulkinder. Im Distrikt Würzburg brauchen zwei benachbarte Gemeinden mit 26 Familien keinen Lehrer mehr, weil kein Schulkind da ist. Das ist der Untergang in physischer und religiös-geistiger Hinsicht."

Jüdischer Gottesdienst im Radio

Frankfurt a. M. (I.T.A.) Die neologe jüdische Synagogengemeinde in Frankfurt a. M. hat am letzten Sonntag morgen zum ersten Mal einen Gottesdienst mit Radio abgehalten, in dem Herr Rabbiner Dr. Cäsar Seligmann eine Predigt hielt. Der Frankfurter „Israelit" wendet sich gegen „die Schaustellung jüdischer Kultusübungen, in der weiten, ganz und gar unkontrollierbaren Öffentlichkeit des über alle Gassen und Gäßchen sich erstreckenden Radionetzes".

11 500 Chaluzim reisefertig

Jerusalem (P.C.). Laut einem Bericht der Hechaluz-Weltorganisation, Berlin, an die palästinensische Zionistische Exekutive befinden sich in Europa etwa 12 000 Chaluzim, die in verschiedenen für Palästina erforderlichen Arbeiten ausgebildet sind und auf die Gelegenheit warten, sobald als möglich nach Palästina aufzubrechen. Diese Information erfolgte nach der Danziger Konferenz der Hechaluzbewegung, bei der Herr Josef Sprinzack, Vertreter der Arbeiter in der palästinensischen Zionistischen Exekutive, anwesend war.

Der Bericht führt u. a. folgendes aus:

„Diese Konferenz hat viel Licht auf die Arbeitssituation geworfen und das wunderbare Wachstum der Hechaluzbewegung während des letzten Jahres und ihre Möglichkeiten für die kommenden Jahre über jeden Zweifel hinaus bewiesen. Im allgemeinen können wir Ihnen mitteilen, daß die Zahl der Mitglieder der Hechaluzorganisationen 9151 beträgt, wozu noch 2 400 Jugendliche unter 18 Jahren, Mitglieder der Hechaluz-Jugendorganisationen hinzukommen. Eine beträchtliche Anzahl von Zweigorganisationen, besonders in Rußland, hatten keine Gelegenheit, unsere Umfrage zu beantworten. Ungefähr 2000 Mitglieder machen augenblicklich eine Lehre in genossenschaftlichen Siedlungen in Dorf und Stadt durch, abgesehen von weiteren 2000, die in den Farmen der Hechaluz-Organisation arbeiten. Es muß hinzugefügt werden, daß die Hälfte dieser Arbeiter im Alter zwischen 18 und 19 Jahren ist, also für die Immigration im nächsten Jahre nicht in Betracht kommt, daß ihre Forderungen an die Organisation in bezug auf ihre Ausbildung aber sehr groß sind."

Bei der letzten Sitzung des Aktionskomitees wurde beschlossen, 2000 Pfund Sterling aus den Mitteln des Keren Hajessod für die Ausbildung von Chaluzim zu bewilligen.

Vom Keren Hajessod

26 000 Pfund Sterling für den Keren Hajessod im Oktober

London (J.T.A.). Wie das Keren Hajessod-Hauptbüro mitteilt, wurde im Oktober für den Keren Hajessod die Summe von 36 017 Pfund aufgebracht. Das durchschnittliche Einkommen der letzten drei Monate betrug ungefähr 36 000 Pfund. Im Oktober vorigen Jahres waren 19 000 Pfund eingegangen.

An der Spitze stehen die Vereinigten Staaten mit 21 310 Pfund, d. s. fast zwei Drittel des Gesamtbetrages. Dann kommt Argentinien mit 3 500, Südafrika mit 3 005. Aus England wurde keine Summe abgeführt.

Feuilleton

Skizzen aus dem neuen Palästina

Eindrücke eines amerikanischen Touristen.

Von Dr. Joseph Silverman, früherer Rabbiner des Tempels Emanu-El, New York.

Rabbi Silverman, einer der bedeutendsten Reformrabbiner und Kanzelredner Amerikas, der in den letzten Jahren einer der wärmsten Freunde unseres Aufbauwerkes und des Keren Hajessod geworden ist, hat nach seinem Besuch in Palästina in einer Reihe von kurzen Skizzen seine Eindrücke aus dem „Gelobten Lande" geschildert. Wir geben in dieser und den nächsten Nummern der Ziko diese wirkungsvollen Schilderungen in deutscher Übersetzung wieder.

1. Ein neuer Auszug aus Ägypten.

Das alte Israel wanderte einst von Ägypten in der Richtung des Gelobten Landes.

Ich aber reiste nicht wie meine Vorfahren, nicht vierzig Jahre lang durch brennende Wüste, sondern in einer einzigen Nacht am Gestade des Mittelländischen Meeres entlang, dessen Brandung sich mit dem Geräusch der Eisenbahnräder vermischte. Ich reiste in einem luxuriösen Schlafwagen und mit der Geschwindigkeit des Windes von Alexandrien nach Jerusalem.

Einen großen Teil der Nacht verbrachte ich wachend, überwältigt von dem Gefühl der Seltsamkeit all dessen, was ich erlebte. Der Gott Israels hatte mich Jahrhundertelang umhergewirbelt und nun wirbelte er mich wieder in die Heimat. Welches geheimnisvolle Schicksal wirkte er durch mich aus? Ich fühlte 3000 Jahre Geschichte auf meiner Seele lasten.

Würde ich das Heimatland, über das so viel geschrieben und gesprochen worden ist, nun erfüllt von verheißungsvollen Anfängen finden oder nur als eine Fata Morgana und ein Blendwerk, wie es die Fiebervision dem durstigen Wanderer in der Wüste vorzaubert?

Am frühen Morgen fuhr mein Zug donnernd in Ludd ein. Durch das Fenster sah ich eine Gruppe

kräftiger Männer die Schienen hinuntergleiten, zum Tagewerk bereit. Es war etwas in ihrem Gang und Gehaben, was von dem Aussehen gewöhnlicher Taglöhner abstach. „Chaluzim“ ging es durch meinen Sinn und ich sprach das Wort aus. — „Richtig!“ sagte mein Nachbar mir gegenüber, ein schwarzbärtiger Mann, der wie ein Kaufmann aussah, „nicht wahr, es ist nicht schwer zu erkennen?“ Ich sah den starken, sich entfernenden Gestalten genau nach. „Nein,“ antwortete ich, „es ist nicht schwer, die Herren des Bodens zu erkennen“. Später am Tage, als der Zug aus Ludd abfuhr und sich gen Jerusalem wandte, sah ich noch mehrere solcher Gruppen. Und als ich am Bahnhof in Jerusalem ausstieg, erfüllten zwei Dinge meine Augen und meinen Sinn: Die Stationsbezeichnung auf Hebräisch, Arabisch und Englisch, und die Pioniere der Heimat — der wachsende Körper der kräftigen Pioniere, der wiedererwachende Geist der hebräischen Sprache.

„Die Berichte über Palästina sind alle wahr“, rief ich, „die hebräische Sprache, die Chaluzim! Dies alles bedeutet Erlösung!“

2. Zuhause.

Ich ging nach Jaffa, wo die Landung der Immigranten vor sich geht. Die Landung in Jaffa ist eine aufregende Sache. Mehr als einmal wird einem angst und bange, wenn die Boote, die arabische Bootsleute mit einem pfahlartigen Ruder steuern, zwischen den Felsenriffen, die in diesem sogenannten Hafen verstreut sind, hin und her geschleudert werden. Es wurde mir erzählt, daß man in Jaffa auf den Bau eines richtigen Hafens hofft und daß dieser Wunsch bald in Erfühlung gehen werde. Andererseits gibt es auch Palästinenser, die glauben, daß logischerweise Haifa den Haupthafen des Landes erhalten sollte.

Ich machte die Bekanntschaft eines jungen Chaluz aus Rumänien. Er sprach fast perfekt englisch. Er erzählte mir, daß er lieber in Palästina Steine klopfen, als in Bukarest in Luxus und Behagen leben will. Ich wußte, worauf er anspielte. Ich hatte von den unbarmherzigen Verfolgungen gelesen, denen die jüdischen Studenten in Rumänien und anderen Ländern ausgesetzt sind. Der numerus clausus macht das Leben einer großen Anzahl der besten und hoffnungsvollsten jungen Männer zu einer Sackgasse. Würde dieses Land — so fragte ich mich — ihrem Leben wieder Aussichten eröffnen?

Am nächsten Tage ging ich, begierig zu wissen, was aus ihm geworden war, in ein gewisses Büro, wie man es hier nennt; von dort schickte man mich zu einem Platz außerhalb Jaffas, einem Zeltlager, wo ich meinen jungen Freund wiederfand. Er lag ausgestreckt im Schatten seines Zeltes und sagte mir, er fühle sich wie Milton, als er „Das wiedergefundene Paradies“ schrieb. „So haben Sie das Paradies zurückgewonnen?“ bemerkte ich. Er lachte und sagte, daß „man“ ihm bei einer Arbeitergruppe, die in einigen Tagen zu Trockenlegungsarbeiten irgendwohin nach Galiläa hinausginge, Beschäftigung versprochen habe. „Das wird das Paradies sein“, rief er plötzlich.

Ich wollte gern wissen, wer „man“ wäre und was dieses Zeltlager im allgemeinen vorstelle. Da hörte ich, daß das Lager eine vom Keren Hajessod unterhaltene Einwanderer-Aufnahmestation wäre, in der die Chaluzim bleiben, bis man für sie Arbeit findet. Es gibt einem ein willkommenes Gefühl der Sicherheit, von einer solchen organisierten Hilfe zu hören. „Gut“, sagte ich zu meinem jungen Freund, „Sie sind also Gast des Keren Hajessod.“ „Ich bin kein Gast“, antwortete er, „in Palästina bin ich überall zuhause“.

3. Häuser in der Heimat.

Ich muß gestehen, daß ich in Jaffa nichts fand, was meinen Durst nach Neuem stillte. Araber, die mit jenem Anstand und jener Würde, die europäische Kleidung niemals verleiht, durch die engen Straßen schlendern, hatte ich schon früher gesehen. Ein lässiger Kampf zwischen dem lässigen und verfallenden „Alten“ und dem fieberhaften Ehrgeiz des „Neuen“ macht gewiß in Jaffa Fortschritte. Aber das „Alte“ scheint vorläufig noch das Übergewicht zu haben.

Aber siehe da! Heute besuchte ich Tel Awiw und da habe ich die Vorherrschaft des „Neuen“ entdeckt. Es ist sonderbar, sich nach der orientalischen Enge und dem Schmutz Jaffas auf einmal in diese glänzende, saubere, weiße und moderne Stadt versetzt zu finden. Es kommt einem vor, als ob das „Neue“ des Kampfes mit dem „Alten“ müde geworden sei und sich entschlossen habe, sich selbständig zu machen. In Tel Awiw kam ich mir nicht wie in einem jüdichen Viertel oder Ghetto vor, sondern wie in einer jüdischen Stadt mit einer jüdischen Stadtverwaltung, mit modernem Aussehen, neuen Gedanken und fortschrittlichem Geist. Kein Wunder, daß die Obligationen von Tel Awiw an der New Yorker Börse aufliegen.

Bauen, bauen, bauen! Man baut in Tel Awiw und Umgegend. Die Straßen der Stadt wenden sich mehr und mehr der See zu. Im Norden und Osten entstehen neue Vorstädte. Da ist das Nordau- und das Borochow-Viertel, in dem sich eine vortreffliche Lehrfarm für Mädchen findet.

Ich sprach mit einem würdig aussehenden Juden, der sich bei einem im Bau befindlichen Hause zu schaffen machte, und hörte, daß er das Haus bewohnen würde. „Nun, Herr Nachbar,“ sagte ich, „was ist das für ein Gefühl, sich in der Heimat ein Haus zu bauen?“ Er lächelte, wischte sich die Stirn und erwiderte: „Es dauerte vier Jahre, bis ich so weit war.“ „Also bis Sie hier reich geworden waren“, lachte ich. „Ich bin so arm, wie ich war“, antwortete er. „Der Unterschied ist nur der, daß inzwischen die Allgemeine Hypothekenbank gegründet wurde und ich in der Lage war, ein Darlehen zu erhalten.“

Bei der Errichtung dieser Bank spielte amerikanisches Geld eine führende Rolle; denn sie wurde aus einigen der ersten Fonds gegründet, die der Führer der Zionisten, Dr. Weizmann, in den Vereinigten Staaten vor 2 oder 3 Jahren für den Keren Hajessod aufbrachte. Hunderte von Wohnhäusern und anderen Gebäuden verdanken dieser Bank ihr Entstehen. Man baute sie sowohl in den Kolonien wie in den Vororten und Städten.

Der Mann beklagte sich, daß es keine leichte Sache sei, ein Hypothek-Darlehen zu bekommen. „Vielleicht hat die Bank nicht allzuviel Geld zur Verfügung“, bemerkte ich. „Richtig“, sagte er, „ich glaube, ich sollte meine Klage nicht an die Bank, sondern an die Juden der ganzen Welt und besonders an Euch amerikanische Juden richten. Jedoch das Geld, das ich erhielt, ist wirklich amerikanisches Geld und sogar die Ziegel, die ich verwende, sind hier von Amerikanern hergestellt. Ich glaube, wir brauchen Amerika, ebenso wie wir England brauchen.“

Personalia

München. Im Alter von 32 Jahren verschied am 26. November nach kurzem schweren Leiden Herr Rafael Adler, Lehrer an der Volksschule der israel. Religionsgesellschaft Ohel Jakob. Der Verlebte, welcher vordem in Mittelsinn tätig war, hatte vor 4 Wochen die hiesige Stelle angetreten und erfreute sich in der kurzen Zeit seiner Tätigkeit bereits allgemeiner Beliebtheit. Eine Frau und ein 3jähriges Töchterchen verlieren in dem Dahingeschiedenen das Familienhaupt.

Literarisches Echo

Die Schriften aus dem Philo-Verlag sind in der Ewer-Buchhandlung, Ottostr. 2, wieder zu haben:

Goldstein, Rasse und Politik	Mk. 3.—
Goldmann, Das Wesen des Antisemitismus	„ 2.75
Fuchs, Zukunft der Juden	„ —.30
Bernfeld, Eid und Gelübde	„ —.40
Brentano, Der Judenhaß	„ —.85
Wiener, Jüd. Frömmigkeit und religiös. Dogma	„ 1.40
Die deutschen Juden im Kriege 1914/18	„ 1.50
Grunwald, Das Judentum bei Oswald Spengler	„ 1.80
Heinemann, Vom „jüdischen Geist“	„ 1.—
Bernfeld, Zinsverbot bei den Juden	„ —.40
Bernfeld, Jüdische Geschäftsmoral	„ —.60
Munk, Gefälschte Talmudzitate	„ —.40
Moering, Gegen völkischen Wahn	„ 1.40
Rieger, Vom Heimatsrecht d. deutschen Juden	„ —.40
Die Protokolle der Weisen von Zion, kritisch beleuchtet von Segel	„ 5.—

Das Zelt. Eine jüdische illustrierte Monatsschrift für Kunst und Literatur. Schriftleitung: Eugen Hoeflich. Kunstredaktion: Architekt Jos. Hahn. Soeben erschien das 7. u. 8. Heft als Sonderausgabe: Juden in der Tschechoslovakei. Das Heft, das beinahe 80 Seiten stark ist und mehr als 50 vorzüglich reproduzierte Bilder enthält, gibt einen farbenreichen und vielfältigen Eindruck des schöpferischen Lebens der Juden in der Tschechoslovakei. Das Heft dürfte in seiner vorzüglichen Ausführung und Vielgestaltigkeit die erste großzügige Darstellung dieser interessanten Materie sein.

Von den Mitarbeitern dieses Heftes seien genannt: Präsident G. Th. Masaryk, Max Brod, Ottokar Fischer, Prof. S. Lieben, Eduard Erwin Kisch, Frantisek Gottlieb, Karel Havlicek Borovsky, Svatopluk Cech, Franz Kafka, Willy Haas, Rudolf Fuchs, Dr. O. Faust, Oskar Donath, Oskar Wiener, Kwasnik-Rabinowicz, Dr. Bronner, Josef Kalmer, Eugen Hoeflich.

Diese Autoren bringen nicht nur eine große Anzahl unbekannter erzählender Beiträge, sondern sprechen auch über die bedeutendsten jüdischen Künstler in der Tschechoslovakei, über historische Themen, über Kunsthandwerk. Das so reichhaltige Heft wird mit der Rubrik: Buch, Kunst und Künstler geschlossen.

Da eine große Menge Vorbestellungen für dieses Heft vorliegen, empfiehlt es sich, die Publikation sofort in jeder besseren Buchhandlung oder direkt beim R. Löwit-Verlag, Wien I, Fleischmarkt 1, zu bestellen.

Gemeinden- u. Vereins-Echo

Das Jüdische Arbeitsamt, Herzog Maxstr. 7/0, Telephon 53401, sucht Stellen für:

Bäcker.
Selbständiger Photograph.
Tabakmeister, Porzellanmaler.
Lagerist in Metallbranche, allgem. Büroarbeiten.
Nachhilfe in Mathematik, literarische Arbeiten. Verlag.
Reisender in Manufakturwarenbranche.
Ausgeher, Heizer, Kassier.
Kernmeister, Ausgeher, sonst. Arbeiter.
Kassenbote, Korrespondenz, Disponent.
Monteur, Maschinenschlosser.
Kinderfräuleins und Kindermädchen.
Damen für Nachhilfeunterricht in Sprachen und sonstiges.
Stenotypistinnen, Buchhalterinnen Kontoristinnen.
Hausdame, Stützen mit Familienanschluß.
Stickerin, Aushilfsköchin.
Schneiderin, Zugeherin.

Jüdische Arbeitsgemeinschaft. Vortrag von Herrn Jakob Reich „Zwischen Ost und West“ am Montag, den 1. Dezember 8 Uhr abends Herzog Maxstrasse 5, Rückgebäude I. Stock.

Zionistische Ortsgruppe. Regelmäßige Diskussions- und Vortragsabende nunmehr jeden Mittwoch 8 Uhr im Bibliotheksaal, Herzog Maxstr. 7/II. Als nächste Referate sind vorgesehen:

Mittwoch, den 3. Dez.: Dr. Max Mayer: „Das hebräische Schulwerk in Litauen“. (Herr Dr. Mayer war eine Reihe von Jahren in Mariampol, Littauen tätig.)

Mittwoch, den 10. Dez.: Diskussionsabend über das Thema: „Warum bin ich Zionist?“ unter Leitung des Herrn Dr. Siebert Feuchtwanger. Zur Aussprache haben sich bisher gemeldet: Herr Justizrat Emil Fränkel, Herr

Satanower, Herr Dr. Julius Siegel, Herr Dr. Rafael Straus.

Gäste zu diesen Veranstaltungen herzlchst willkommen!

הננו מזמינים את כל חובבי השפה העברית לשיחה שתערך בשבת בשעה 5½ במורד הס׳ הציונית

Ottostr. 2.

Voranzeige

Sonntag, den 28. Dezember abends 8 Uhr **Makkabäer-Fest** unter Mitwirkung d. Bar Kochba.

Sonntag, den 28. Dezember nachmittags 3 Uhr im Bayerischen Hof **Chanukkah-Kinderfest.**

Jüd. Jugendverein München. Mittwoch, den 3. Dezember Bibelkurs von Herrn Kantor Kirschner abends 8 Uhr im Zimmer des Centralvereins, Herzog Maxstr. 3/5 Rgb. — Donnerstag, den 4. Dezember 2. Musikalischer Abend 8 Uhr in der Concordia, Prannerstr. 4. — Freitag, den 5. Dezember Freitagabend-Feier im Restaurant Weiß, Herzog Wilhelmstr. 29. Leitung Herr Hirsch.

Berichtigung. Unsere Chanukkahfeier findet nicht, wie irrtümlich angekündigt, am 23., sondern am Montag, den 22. Dezember, im Bayerischen Hof statt. Meldungen von Darbietungen erbitten wir bis spätestens Sonntag, den 7. Dezember an Frl. Liesl Ellinger, Beethovenstr. 14/o.

Jüdischer Gesangverein. Wir machen schon jetzt darauf aufmerksam, daß wir am Dienstag, den 23. Dezember (2. Tag Chanukkah) abends 8 Uhr in der Tonhalle unsere diesjähr. Chanukkahfeier veranstalten. Wir bitten, unsere Mitteilungen in den nächsten Nummern des „Jüd. Echo" zu beachten.

Bar Kochba München. Der Turnbetrieb der Damen- und Mädchenabteilung unter Leitung der Turnlehrer Schindelbeck und Kindl ist sehr rege und nimmt einen großen Aufschwung. Dagegen läßt der Besuch des Herren- und Knabenturnens noch sehr zu wünschen übrig. Die Leitung der Herrenabteilung hat Hr. Dr. Heinr. Feuchtwanger übernommen. Die Herren und Knaben werden aufgefordert, nunmehr regelmäßig zum Turnen zu kommen. Es turnen die Damen: Dienstag von 7.30—9 Uhr, die Mädchen Mittwoch von 5—6.30 Uhr, die Herren Mittwoch von 7—9 Uhr und die Knaben Dienstag von 5.30—7.30 Uhr jeweils in der Schule an der Herrenstr. 28. Neuanmeldungen werden von den Abteilungsleitern entgegengenommen.
Die Vorstandschaft.

Leichtathletik-Abteilung. Das Wintertraining unter Leitung des Sportwartes Herrn Julius Gerstle und des Turnlehrers Herrn Kindl findet regelmäßig Mittwoch abds. von 7—9 Uhr in der Schule an der Herrenstraße 28 statt. Der Besuch der Trainingsabende ist leider noch sehr mäßig. Wir richten daher an unsere Mitglieder die dringende Aufforderung, nunmehr pünktlich zum Training zu kommen.
Die Leitung.

Ski-Abteilung. Die Damen und Herren, die Interesse an der neugegründeten Ski-Abteilung haben, werden ersucht, ihre Adresse Herrn Siegfried Spielmann, Königinstr. 4, mitzuteilen.
Die Leitung.

Geselliger Abend. Am Samstag, den 29. Nov. abends 8.30 Uhr findet im Nebenzimmer des Hotels Roter Hahn, Karlsplatz, eine gemütliche Zusammenkunft statt, zu der wir unsere Mitglieder vollzählig zu erscheinen bitten. Einführung von Interessenten ist gestattet.

Nürnberg: Hebräischer Sprachverein Chowewe Iwrith. Die hebräischen Kurse erfreuen sich so zahlreicher Beteiligung, daß wir bereits einen zweiten Lehrer nach Nürnberg berufen konnten. Wir stehen nun im Begriffe, neue Anfängerkurse, sowie Kurse für Fortgeschrittene einzurichten und bitten Interessenten, sich in unserem Büro, Fürtherstr. 87, Tel. 9226, zu melden.
Die Vorstandschaft.

Spendenausweis

Spendenergebnisse der Rosch Haschanah-Aktion in Bamberg und Landgemeinden

Bamberg: 50.—: Josef Heßberg; 30.—: Direktor A. Weil, N. N.; 20.—: Fleischmann, Ehmann, Spier, Jak. Schmitt, Ph. Neuburger; 10.—: Frank, Gebr. Frank, Sonnenfeld, Ullmann, N. N., Freudenberger, Fuchs, St. Lipp, N. N., A. Walter, Oberdorfer, Rödelheimer, Sternberg, J. Saalheimer, N. N., F. Stein, Fritz Heßlein, Felsenstein, Gunzenhäuser; 8.—: Steinberger, Dammann; 5.—: Ida Dittmann, A. Katz, Silbermann, Obermeier, Kohn, Karl Treumann, Himmelreich, Strauß, Hellmann, N. N., Palm, N. N., M. Rosenfelder; 3.—: Nagler, Kuhn, E. Wiesenfelder, H. Krieger, Eschwege, Dr. Weichselbaum, Freudenthal, Bella Dittmann, Stoll, Kaufmann; 2.—: J. Wiesenfelder, J. Wiesenfelder, Wald, Adler, Dr. Lang; 1.50: N. N.; 1.—: N. N., N. N. Summa: 524.50.

Demmelsdorf: 20.—: Gebr. Karl & F. Heumann, Gebr. A. u. K. Heimann; 10.—: Gebr. Berg, Max Kraus; 5.—: D. Heimann jr. Summa: 65.—.

Zeckendorf: 10.—: Gebr. Rosenbaum; 5.—: Gebr. Gerst. Summa: 15.—.

Schesslitz: 5.—: Rollmann, Landenberger, Herrmann, Hausmann, M. Satzmann, J. Satzmann; 3.—: Ansbacher. Summa: 33.—.

Haßfurt: 5.—: Frank, Gebr. Goldmann; 3.—: Heß; 2.20: Engelhardt; 1.—: Stein, Neuburger. Summa: 17.20.

Ebelsbach: 10.—: N. Fleischmann, Rosenbacher, L. Fleischmann, Gerstner; 5.—: Hellmann, Frau Pulver; 3.—: Roßkam. Summa: 53.—.

Burgpreppach: 10.—: Adler; 5.—: E. Blum, S. Blum, S. Karl, N. N.; 4.—: Gebr. Neuburger; 2.—: N. N. Summa: 36.—.

Hofheim: 4.—: S. Schloß; 3.—: N. N.; 2.—: Meier. Summa: 9.—.

Westheim: 5.—: Lehrer Frank, Mahler, M. Frank, B. Frank, Frankenfeld, S. Pulfer; 3.—: Wolfrum, D. Braun, D. Mahler; 2.—: J. Sündermann, S. Mahler, L. Sündermann. Summa: 45.—.

Reckendorf: 10.—: J. Heumann; 3.—: J. Schmitt, J. Schmitt; 1.50: Frank; 1.—: Schloß. Summa: 18.50.

Forchheim: 10.—: H. Bayreuther, M. Bauer; 5.—: Hutzler, M. Strauß, Engel; 1.—: Heller. Summa: 36.—.

Aschbach: 20.— Lehmann; 10.—: J. Oppenheimer, G. Lehmann, M. Berger sen; 5.—: L. Oppenheimer, A. Süß, Kronthal, F. Kohn; 3.—: M. Berger jr., J. Lehmann; 2.—: Sußmann, M. Fleischmann. Summa: 80.—.

Lichtenfels: 25.—: Frau Oppenheimer; 20.—: Gebr. Goldmeier, Frau M. Hellmann, S. Zinn, B. Hermann; 10.—: Hansi Cohn, Hugo Goldschmidt, S. Kraus; 3.—: Hugo Brüll, A. Kahn; 5.—: Frau S. Grünhut. Summa: 146.—.

Walsdorf: 5.— A. Karl; 3.—: NN. Summa: 11.—.

Trabelsdorf: 5.—: Liffgens, Reichmannsdörffer; 2.— Reichmannsdörffer; 1.—: Mahler, Silbermann, Katz. Summa: 15.—.

Ermershausen: 5.—: M. Fichtelberger, Minna Fichtelberger, Pflaum, A. Frießner, S. Sachsendörfer; 4.—: F. Sachsendörfer; 3.—: Jos. Fichtelberger, H. Rauh; 2.—: Frau Zimmermann, H. Frießner, L. Zeilberger. Summa: 41.—.

Marolsweisach: 5.—: Kahn, A. Stern, M. Hecht, M. Blum; 3.—: Oppenheimer. Summa: 23.—.

Burghaßlach: 10.—: S. Rosenblatt; 5.—: Schapiro, Zentmann, Eckmann, J. Rosenblatt, S. Sturm, Haugerwitz, Hammelburger; 2.—: J. Eckmann. Summa: 47.—.

Beiersdorf: 5.— Kohn; 2.— Keiner. Summa: 56.—.

Adelsdorf: 5.—: L. Wassermann, Regensburger, O. Strauß, S. David, S. Stein, Fleischhauer, Weinmann; 3.—: G. Wassermann, F. Strauß, Marx; 2.— Wendriner; 10.— Linde. Summa: 56.—.

Memmelsdorf (Unterfr.): 10.— Nordheimer; 7.— Frank; 5.— Gunzenhäuser, R. Frank; 4.— S. Kahn; 3.—: H. Nordheimer, D. Kaufmann, M. Kaufmann, Goldstein, Haas; 2.— Lauchheimer; 1.— Lehrer Abraham. Summa: 49.—.

Bamberg 524.50, Demmelsdorf 65.—, Zeckendorf 15.—, Scheßlitz 33.—, Haßfurt 17.20, Ebelsbach 53.—, Burgpreppach 36.—, Hofheim 9.—, Westheim 45.—, Reckendorf 18.50, Forchheim 36.—, Aschbach 80.—, Lichtenfels 146.—, Walsdorf 11.—, Trabelsdorf 15.—, Ermershausen 41.—, Maroldsweisach 23.—, Burghaßlach 47.—, Beiersdorf 7.—, Adelsdorf 56.—, Memmelsdorf 49.—. Bruttobetrag 1327.20, Spesen 121.20, Nettobetrag 1206.—. Durch Postscheck überwiesen.

Roschhaschanaspenden: durch Leni Heinemann 36.— (Gerngroß 10.—, Bendheim 10.—, Bergmann 5.—, Oppenheimer 5.—, NN. 5.—, NN. 1.—); Direktor Falk 10.—.

Spendenbuch: Herr und Frau Justin Steinacher anl. der Barmizwah ihres Sohnes Otto 15.—; Herr und Frau Bruno Goldschmidt anl. der Geburt ihres Kindes 15.—.

Bäume: Thea Blum-Garten, neu anlegen. Anläßlich des Hinscheidens ihrer Nichte stifteten Bäume: Fritz Goldschmidt 30.—, Dr. A. Löb 30.—, Fritz Sämann 30.—, Josef Kraus 20.—, S. Neumark 20.—, M. Neumark-Fürth 20.—; zusammen 25 Bäume. Fritz Vorhaus-Garten: Frau Cloti Strauß dem Andenken ihres lieben Bruders 24.—, d. i. 4 Bäume.

Summe des Ausweises dieser Woche 250.—. Bisherige Summe des Jahres 5685: Mk. 2477.42.

Spendenausweis vom 18.—25. Nov. 1924

Bäume: Sarah Reich s. A. Garten. Fam. D. Horn gratuliert Herrn Markus Eisen z. Geburtstag 1 B. 6.—.

Büchsen: Geleert durch N. Gidalewitsch: Dr. Spanier 5.—, G. Weiner 3.—, A. Wagner 1.—, Dr. M. Keins 1.95, Schneuer 5.—, Gidalewitsch 5.—, N. Naß 1.—, R. Subisky 2.—, M. Berger 1.55, A. Bekes 4.—, zus. 29.50.

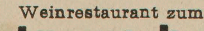
Geleert durch D. Monheit: J. Wolf 3.—, J. Fischer 3.15, Stobetzky 2.—, Kl. Gellermann 5.10, Pumpian 5.65, Holzapfel 3.—, A. Strumpf 2.06, M. Weißbarth 1.—, Renkazischok 4.10, A. Kohn 3.—, D. Eisenberg 2.—, B. Schorr 3.80, W. Monheit 4.—, L. Sufrin 3.—, Sachsenhaus 2.85, L. Blumenberg 3.—, E. Gutter 2.42, R. Minikes 5.80, Rosner 2.—, A. Stern 2.—, A. Schwarzwald 2.—, Sturm u. Weinberger 3.—, zus. 67.93.

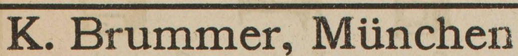
Geleert durch G. Gröbel: M. Engelhard 10.—, Ch. Boot 4.—, A. Schoenwetter 1.—, B. Charry 3.—, J. Epstein 7.—, S. Adler 5.40, O. Saß 2.—, Schnapp 2.—, Grünbaum 5.26, H. Neumann 2.—, H. Gröbel 3.—, zus. 40.66.

Geleert durch A. Himmelreich: M. Lieber 10.—, M. Feuer 3.—, Durst 1.65, Postowsky 3.—, Blumenfeld 2.—, O. Weiß 3.50, Engelberg 5.—, Lichtenstein 1.53, Ullmann 6.—, zus. 35.68.

Geleert durch O. Gröbel: Hamburger 2.10, Pistiner 4.30, Sachs 7.33, Schumer 3.—, Freitag 1.—, Kohn 3.—, Neumann 5.—, Neumeyer 4.—, Weiß 3.26, Dr. Lewin 5.—, Rabinowitz 11.—, zus. 48.99. Im ganzen 228.76.

Gesamtausweis seit 1. 1. 24: Mk. 9373.61.


Weinrestaurant zum
Kunstgewerbehaus
Pfandhausstrasse 7
Menu zu Mark 2.—
Bürgerliche Küche
Eberspacher Weine
Tischbestellung: Fernsprecher Nr. 21706


K. Brummer, München
Herzog Rudolfstrasse 6/0 (an der Maximilianstr.)
Haltestelle der Linie 12 und 4 * Telefon Nr. 21149
Werkstätte für feine Damenschneiderei
Kostüme, Mäntel, Kleider

Hoflieferant
ALOIS DALLMAYR
München, Dienerstrasse 14/15
Feinkost- und Lebensmittelhaus ersten Ranges

Gaststätten Humplmayr
Maximiliansplatz 17
Bekannt gute Küche · Weine aus ersten Häusern · Zivile Preise
jeden Abend Konzert
A. Büschelberg, Besitzer

Julius Patloka, München
Fürstenstrasse 6 / Telefon 26778
D a m e n - M o d e n
Spezialität: Elegante Kostüme, Mäntel, Kleider usw.

Wilh. Steigenberger, Kohlengroßhandlg.
G.m.b H. Telefon 41885, 42671—73
München-Bogenhausen, Montgelasstr. 21
Kohlen, Koks, Brikets, Holz


Beleuchtungs-Körper
in gediegener Ausführung
ELEKTR. KOCH- und HEIZAPPARATE
RADIOGERÄTE
KARL WEIGL
Maximiliansplatz 14

Friedrich Hahn
Feinkost und Lebensmittel
München, Theatinerstraße 48, Telefonruf Nr. 24421
Freie Zusendung ins Haus

MARCUS LEVINGER
SILBERWAREN
MÜNCHEN
Rindermarkt 13, I. Stock · Telefon 24650
Gegründet 1880
Gelegenheits-Geschenke
für Verlobungen, Hochzeiten,
Brismilo, Barmizwa
Chanukka-Leuchter
für Öl und Kerzen in echt Silber,
versilbert und Messing (kunstgewerblich)



VOLLMANN & TRISKA
Maximiliansstraße 30
Bekannt für feine Herren- u. Damen-Schneiderei
Grosses Stofflager

Leihbibliothek u. Bücherlesezirkel
Wimmers & Co.
München / Galeriestrasse 21 / Telephon Nr. 22338

Herrenwäsche nach Maß
Reiche Auswahl an Zefir, weißen Hemdentuchen, Einsätzen usw.
Anfertigung aus mitgebrachten Stoffen
A. FEICHT, Augustenstraße 70/II
Hemden-Klinik
Haltestelle Gabelsbergerstraße / Telefon 53003 / Seit 1913

Nürnberger Anzeigen

BLUMEN-TREUTLEIN
Nürnberg, Karolinenstraße 24
Feinste Schnittblumen / Edelobst
Künstlerische Blumen-Binderei

ELEGANTE DAMENMODEN
KAHN & SAMUEL
NÜRNBERG — FÜRTH — KISSINGEN

DAS SCHÖNSTE, WAS DIE MODE BRINGT
für Damen und Kinder, finden Sie bei
EMMA KAUFMANN / NÜRNBERG / KAROLINENSTRASSE 51

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Rudolf Liebstädter, Nürnberg, Fürtherstraße 87, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.